

COMMUMEDIA SKETCHBLOG

Seltsames, Auffälliges + Pointen aus dem Kommunikations- und Medien-Alltag

Moralwächter

Wie weit geht Moral? Die einen halten es für eine rein theoretische Frage, über die sie noch nie nachgedacht haben. Die anderen für die fundamentale zur Beurteilung einer Gesellschaft. Wie dem auch sei: offensichtlich ist sie in Deutschland kaum noch nennenswert vorhanden.

Ehe ist schön, Sex kann schön sein, Fremdgehen ist am schönsten. Seitensprünge sind erotisch. Wahrscheinlich mehr als alles andere. Glaubt man einem ganz offiziellen, ganz „normalen“ Internet-Portal namens „First Affair“, das für „Leidenschaft & Erotische Abenteuer“ wirbt. Nach Eigenangaben ist es von gut einer Millionen Menschen bereits benutzt worden. Die Preise zur Nutzung sind die übliche Herabwürdigung von Frauen, sie dürfen sich nämlich kostenlos anpreisen, es sei denn, sie suchten lesbischen Kontakt. Männer müssen fürs gierige Absamen knapp einen Hunni per anno blechen. So weit, so legal, unabhängig jeglicher Frage von und nach Moral.

► **Unmoralisch wird dann das Unternehmen selbst, indem es User pauschal öffentlich in die Pfanne haut.**

Die Original-Pressemitteilung (gekürzt):

(ots) - Die gut 21.000 Einwohner von **Schwetzingen** nehmen es mit der Treue offenbar nicht so genau: Dort haben prozentual die meisten Einwohner den Blick über die heimische Bettkante gewagt und sich im April 2010 auf FirstAffair.de nach einem erotischem Abenteuer umgeschaut. Damit liegt Schwetzingen deutschlandweit ganz klar auf Platz Eins des aktuellen Seitensprung-Aktivitätsindex von FirstAffair.de, der auf einer Analyse der Zugriffszahlen aus den internen Nutzungsstatistiken im April 2010 in Relation zur Einwohnerzahl basiert.

Extrem unmoralisch ist die Meldung, weil das Portal verspricht, keine Daten über die Person zu speichern, die Rückschlüsse zulassen, außer zu administrativen Zwecken. Weiter:

Doch auch in **Nordrhein-Westfalen** ist es um die Treue nicht gut bestellt: Auf Platz Zwei des Seitensprung-Aktivitätsindex liegt **Erkrath**, gefolgt von **Witten** auf Platz Drei. Die Einwohner von Darmstadt halten die Augen ebenfalls des Öfteren nach einem heißen Rendezvous offen und sichern ihrer hessischen Heimat damit Rang Vier, dicht gefolgt von **Würzburg**, der ersten Großstadt im Ranking. Auch im rheinland-pfälzischen **Neuwied** und **Kempten** im Allgäu gibt es deutliches Interesse an einer heißen Liebschaft außer der Reihe: Die beiden Städte liegen im Mittelfeld der zehn aktivsten Seitensprung-Städte in Deutschland.

Nun ja, wer Erkrath kennt und Witten, Darmstadt und Würzburg, mag mitfühlen, dass sich der Wunsch nach Abwechslung einstellen kann. Aber muss man dafür öffentlich bloßgestellt werden?

Duisburg, Wiesbaden, Bremen, Wuppertal und Dortmund bilden das Schlusslicht. Somit liegen drei der fünf Städte, deren Einwohner am wenigsten online nach Seitensprüngen suchen, im Ruhrgebiet.

Da kann man ma' seh'n, wie so Pilsken beruhigend auf'et Gemüt wirkt.

Warten wir also auf die nächsten Pressemeldungen vom Moralapostel, vielleicht erfahren wir dann, welche Mannersorte am heimlichsten es mit welchem Frauentypus treibt ... – anonym, aber veröffentlicht. Moral ist zwar nicht teilbar, aber Unmoral offensichtlich mit-teil-sam (was will die letzte Silbe uns sagen?:-) ■

Brave Kinder

Rotzfreche Gören medizinisch rehabilitiert – Pubertierende können nicht anders als **unvernünftig** sein. Dies ist die klare Aussage einer Meldung von Spektrumdirekt:

„Im Gehirn von Pubertierenden geht so manches drunter und drüber. Als Hauptursache wird der Hirnubau beim Übergang zum Erwachsenenleben vermutet; dabei werden neue Nervenverknüpfungen geschaffen, alte verschwinden. Fatalerweise reift in der Baustelle im Kopf das Hirnareal besonders langsam, das für das analytische Überdenken der eigenen Handlungen zuständig ist: der präfrontale Kortex.“

Mit anderen Worten: **Den Kids wird der Verstand geraubt.**

Früher nannte man es „austoben“, heute ist es Vandalismus oder ADS, Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom. In der Tat, zwischen ein paar Äpfel klauen oder Eltern „Fick Dich in die Knie, Alter“ zuzurufen, liegen schon Welten. Nicht nur ein paar Generationen.



„Neben der Fähigkeit zur reiflichen Überlegung macht Heranwachsenden das Versagen der Kontrollinstanz zu schaffen, eine gefährliche Handlung mit ungewissem Gewinn abzuwägen, meinen Jessica Cohen von der University of California und ihr Team. Es entsteht ein Suchtkreislauf im Gehirn der Jugendlichen: Ihr Belohnungszentrum verlangt nach einem immer höheren Einsatz, um auf biochemischen Weg den gleichen Grad innerer Befriedigung zu erreichen. Hauptverantwortlich ist der Neurotransmitter Dopamin und seine Andockstellen: Weil in der Pubertät zunächst immer weniger Rezeptoren auf diesen Transmitter reagieren, fühlen sich die Heranwachsenden subjektiv immer weniger bestätigt. Offenbar, so die Forscher, wird zuviel Dopamin ausgeschüttet, wenn eine riskante Handlung subjektiv erfolgreich abgeschlossen wird. Dies motiviert dazu, ähnliche Handlungen erneut durchzuführen und - wegen des Gewöhnungseffekts - bald sogar, die Risiken weiter zu steigern, um den gleichen Belohnungskick zu erfahren.“

Entwicklungsbiologisch ist diese Phase sehr positiv für den Menschen und seine Sozialgeschichte zu werten. Denn bei früheren durchschnittlichen Lebenserwartungen von 30, 40 Jahren ist zwischen 12 und 20 wohl das beste Alter, „alles auf eine Karte zu setzen“, um sein eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Kriege übrigens eingeschlossen – weshalb so viele junge Menschen für Ideale „zu sterben bereit“ waren und sind.

Dass dies in einer Gesellschaft von heute, die wegen ihres Eigenbildes und der aus Überfülle des Planeten eingeschränkten persönlichen Handlungsfelder Disziplin benötigt, nicht mehr dienlich ist, bereitet jene Konflikte, von denen nach Fußballspielen, Sauforgien oder bei militärischen Einsätzen zu lesen und zu sehen sind. Von schulischen und familiären Affären ganz zu schweigen. Offensichtlich ist es unvermeidlich.

- ▶ **Mithin: stellen Sie beruflich nur noch Menschen ab 30 ein**
– also biologische Früh-Alte, „Vernünftige“ :-)

Barrierefreiheit

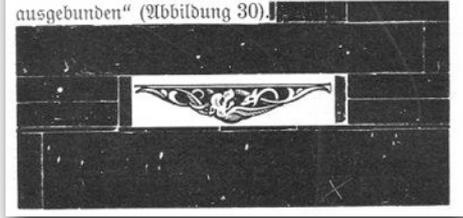
Um das angeblich diskriminierende Wort „Behinderung“ zu vermeiden, verrent man die deutsche Sprache für Menschen mit Behinderungen um einige teils auch unverständliche Vokabeln. „Barrierefrei“ gehört dazu und meint, **dass vor allem Blinde Surfen können. Ihnen wird maschinell der Inhalt der Seite vorgelesen.** Sie bringen es auf unglaubliche Leistungen, um aus Wortfetzen und einer für „Normale“ nicht mehr nachverfolgbaren Lesegeschwindigkeit Seiteninhalte zu erfassen.

Dazu gehört, dass die Internetseiten nach bestimmten Regeln aufgebaut und programmiert sind. Ein Unterfangen, dass in der grafik- und bildüberflutenden Welt fast schon zur bloßen Theorie und frommen Wunsch wird. Dennoch, **das Gesetz schreibt manchen Seitenbetreibern exakt diese Funktionalität vor.** Daher braucht man Tools, um den Ansprüchen gerecht zu werden:

(pts) - Behörden und Verwaltungen sind dazu verpflichtet, ihre Intra- und Internetseiten möglichst barrierefrei zu gestalten. Auch in der freien Wirtschaft gewinnt das Thema zunehmend an Bedeutung, da der barrierefreie Aufbau des firmeneigenen Intranets zahlreiche Vorteile bietet. Mit der Portalsoftware Intrexx 5 ist es möglich, weitgehend barrierefreie Webanwendungen out-of-the-box zu erstellen und unter anderem die Schriftgröße flexibel anzupassen. (<http://www.unitedplanet.com>)

Blindmaterial beim Handsatz sollte unsichtbar bleiben. Im Internet sollen Nichtsehende und Sehbehinderte trotzdem lesen können. Dazu gehört unter anderem, dass jedes Bild oder grafische Element eine [alt="xyz"]-Bezeichnung bekommt, eine Erklärung, die Lesegeratoren zu Gehör bringen können. So lässt sich auch ohne Augen ein Bild errahnen.

durchschossen ist. Diese beiden Zeilen des Abschnittes zeigen die Regletten so hochgestellt, daß sie mitdrucken, die nächste Zeile hochgestellten Ausschluß zwischen den Worten: „die Schlusszeile ist mit Sevierten und einem Quadraten „vollgeschlagen“, und der freie Raum am Ende des Abschnittes zeigt „schrifthoch“ gestellte Stege, die eine Schlussvignette einschließen. Gegenüber befindet sich das photographische Abbild des Druckfahes dieser Seite auf einem „Sehschiff“ mit der „Kolumnenschnure ausgebonden“ (Abbildung 30).



Behörden + Internet

Studie: Verbraucherinformationsgesetz verändert behördliche Informationskultur im Internet. Aber erst wenige Behörden nutzen die Möglichkeit, die Öffentlichkeit aktiv zu informieren.



(ots) - In Berlin-Pankow veröffentlicht das Bezirksamt im Internet mit großer öffentlicher Resonanz die Ergebnisse der amtlichen Lebensmittelkontrollen in Positiv- und Negativlisten. Als "sauber" zertifizierte Lebensmittelbetriebe wie Restaurants, Metzgereien und Kantinen dürfen mit einem Smiley-Gütesiegel werben. Im Raum Heilbronn gibt das Landratsamt im Internet bekannt, welche regionalen Weinbauern und -händler Weine falsch etikettieren.

Eine vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz veröffentlichte Studie untersucht, wie das am 1. Mai 2008 verabschiedete Verbraucherinformationsgesetz (VIG) die behördliche Informationskultur im Internet verändert hat. Denn das novellierte Gesetz gibt Behörden bessere Möglichkeiten, von sich aus - proaktiv - an die Öffentlichkeit zu gehen - beispielsweise bei Gesundheitsgefahren oder Verbrauchertäuschungen. Die Leiterin des Forschungsprojektes, die Berliner Informationswissenschaftlerin Britta Oertel (IZT), fasst die Ergebnisse so zusammen: „Bislang informieren erst wenige Behörden proaktiv im Internet. Doch Beispiele wie das Smiley-Projekt in Berlin-Pankow oder die Aktivitäten des Landratsamtes Heilbronn während des sogenannten Weinskandals zeigen, dass diese behördlichen Initiativen in der Regel auf ein positives Echo bei den Verbrauchern stoßen.“ Britta Oertel ist zuversichtlich: „Wir gehen davon aus, dass zukünftig weitere Behörden die neuen Möglichkeiten nach § 5 Abs.1 Satz 2 VIG zur Information von Verbraucherinnen und Verbrauchern nutzen werden.“

Hoffen wir es.

3D ohne Brille

(ots) - Forscher des Unternehmens 3M haben eine Technologie für dreidimensionale Darstellungen erfunden, die das Tragen einer 3D-Brille überflüssig macht. Sie soll vor allem bei Mobiltelefonen, Spielkonsolen und kleinen Netbooks zum Einsatz kommen. Die 3M-Wissenschaftler haben hierfür eine neuartige optische Folie erdacht, die in das Display integriert werden kann. Diese Folie lenkt das Licht um und ermöglicht so einen räumlichen Effekt. Die Folie besteht aus winzigen Linsen auf der Oberseite und kleinen Prismen auf der Unterseite. So entstehen unterschiedliche Bildinformationen für das rechte und das linke Auge, die vom Display mit 120 Hz abwechselnd zum entsprechenden Auge abgestrahlt werden. Auf diese Weise entsteht ein Bild mit optischer Tiefe. Voraussetzung dafür ist es, dass man

den richtigen Abstand und den passenden Blickwinkel hat. Dazu muss der Betrachter relativ senkrecht mit einem Abstand von 30 bis 40 Zentimetern auf das Display blicken. Wenn der Abstand oder der Winkel nicht stimmen, sieht man das Display trotzdem in 2D. ■

Mea culpa

(ots) - **Frauen fühlen sich schneller schuldig als Männer.** Das berichtet die „Apotheken Umschau“ unter Berufung auf eine Studie aus der Universität von San Sebastián (Spanien). Bei den Untersuchungen erlebten Frauen Schuldgefühle nicht nur häufiger, sondern auch **intensiver**. Vor allem junge Männer plagte deutlich seltener ein schlechtes Gewissen. Erst im Alter von 40 bis 50 Jahren nähern sich die Geschlechter in diesem Punkt einander an.

Entschuldigen Sie bitte diese Meldung. ■



Mobile Shopping

(ots) - **iPhone-Nutzer** können ab sofort mit der Handy-Anwendung woabi ihre Drogerieartikel mobil bei Schlecker kaufen. Der größte deutsche Filial- und Online-Händler für Drogerieartikel stellt sein gesamtes Angebot an Hygieneartikeln und Kosmetik, Pflegeprodukten, Tiernahrung sowie Babypflege für die mobile Bestellung bei der Preisvergleichs- und Shopping-App woabi zur Verfügung. Damit betreibt erstmals ein Drogerie-Discounter Mobile-Shopping. Nutzer der App woabi finden per Barcodescan oder Texteingabe jedes bei Schlecker erhältliche Produkt und können es mit einem Klick bestellen.

Die Intention der Initiatoren: „Gerade solche Verbrauchsprodukte wie Shampoo, Deo oder Zahnpasta eignen sich für die schnelle und bequeme mobile Bestellung. Wenn der Vorrat im Bad zur Neige geht, einfach mit dem iPhone den Strichcode scannen, bestellen und die Drogerieartikel werden rechtzeitig nach Hause geliefert.“ Einmal bestellte Produkte müssen nicht wieder gescannt werden. Diese werden im Warenkorbarchiv auf dem iPhone gespeichert und können für spätere Bestellungen schnell abgerufen werden.

(Foto: Schlecker)



Die Bezahlung und Lieferung erfolgen genauso wie beim Online-Shop der Drogeriekette. Als Einführungsangebot erhebt Schlecker für mobile Käufe mit woabi anfangs keine Versandkosten. Außerdem ist in diesem Zeitraum kein Mindestbestellwert vorgegeben.

Die Absicht hinter der Idee: Lars Schlecker, Leiter des Onlineversands bei Schlecker, sagt: „Neben dem dichten Filial-Netz und unserem Onlineshop können uns mit woabi die Kunden nun auch bequem mobil erreichen. **Durch die Zusammenarbeit erhalten wir mit einem Schlag direkten Zugang zu einer großen Anzahl an Kunden.**“ Zusammen mit barcoo, wo die Schlecker-Produkte in wenigen Wochen ebenfalls mobil bestellbar sind, hat woabi mit über 800.000 Installationen eine der größten mobilen Reichweiten im deutschsprachigen Raum. ■

Apps für Mobile Shopping im iTunes Store



- ▶ www.ccmaking.eu
- ▶ www.print2web.nl